Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,250.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter d. Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß

№ 310. Dienstag den 6. November 1877. 71. Jahrgang.

Gewerbekammer Leipzig.

Freitag den 9. November 1877 Nachmittags 6 Uhr **öffentliche Sitzung** der Gewerbekammer im Saale der Ersten Bürgerschule in Leipzig.

Tagesordnung.

1) Constituirung der Kammer.
2) Wahl des Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden und Cassirers.
3) Zuwahl eines Mitgliedes.

Leipzig, 5. November.

Die Ministerkrisis in Preußen dauert fort, und obwohl die Debatte über die Beurlaubung Eulenburg's nicht zu einem Mißtrauensvotum geführt hat, so ist es doch offenkundig, daß die Regierung die Fühlung mit der Mehrheit des Parlaments verloren und durch die vorläufige Zurückstellung der Verwaltungsreform in die seitherige Harmonie mit der nationalliberalen Partei eine starke Dissonanz gebracht hat. Denn diese Partei hält daran fest, daß die Selbstverwaltung ohne Verzug auszubauen und auf die unteren Kreise des Staatslebens, namentlich auch auf die Landgemeinden auszudehnen sei. Diese Forderung, die schon in der Urlaubsdebatte vom Abg. Lasker formulirt wurde, ist inzwischen von einem andern Führer, dem Abg. Miquel, gelegentlich der Berathung des Wegeordnungsentwurfs wiederholt worden. Eugen Richter hatte auf die Landgemeindeordnung als Vorbedingung einer Wegeordnung hingewiesen, und Miquel pflichtete dieser Anschauung, trotz des Widerspruchs des Handelsministers, im Wesentlichen bei, indem er sagte:

„Es hat der Herr Minister des Vorredners (Richter's) Erklärung aufgefaßt als ein Manöver, der Staatsregierung Schwierigkeiten zu bereiten. Da ich nun für meine Person sachlich in wesentlichen Beziehungen auf demselben Boden stehe, so muß ich von vornherein einen etwaigen Vorwurf, als wenn ich der Regierung Schwierigkeiten machen wollte, tendenziöse und principielle Opposition machte, von mir ablehnen. Ich glaube, meine ganze Haltung seit länger als zehn Jahren im Parlamente wird mich ohnehin von diesem Vorwurfe befreien. Ich stehe auf dem Boden, den der Herr Minister und der Herr v. Rauchhaupt einnehmen, wenn sie behaupteten, der Erlaß der Wegeordnung sei ein ganz unbedingt dringendes Bedürfniß. Die seit 30 Jahren fortdauernden vergeblichen Bemühungen, endlich zu einer Wegeordnung zu gelangen, müssen gewiß Jeden von uns sehr bedenklich machen, wenn er Schwierigkeiten unnöthiger Art der Wegeordnung entgegensetzen wollte, sie müssen uns verpflichten, Alles zu thun, was möglich ist, um endlich dem dringenden Bedürfniß abzuhelfen. Ich gehe an die Wegeordnung mit diesem entschiedenen Willen heran; aber ich kann mir doch nicht verhehlen, daß diese Wege-Ordnung, so nothwendig sie ist, nur möglich ist unter gewissen ganz klar vorliegenden Voraussetzungen. Im Jahre 1865, glaube ich, war es, als auf Antrag des Abg. Lette erklärt wurde, ohne Reform der Kreisverfassung und Gemeindeverfassung ist eine Wegeordnung nicht möglich." Der Redner erörterte nun durch eine Reihe von der praktischen Erfahrung entnommenen Argumenten den Zusammenhang zwischen Wegeordnung und Landgemeindeordnung und fügte hinzu: „Daher muß man sich allerdings fragen, so dringlich das Bedürfniß nach einer Wegeordnung ist: wird nicht durch die Wegeordnung die spätere organische Gestaltung unseres Landgemeindewesens so sehr erschwert, daß man lieber noch eine Zeit lang auf die Wegeordnung warten muß?"

Wie man sieht, hat die Partei ihren Standpunct nicht verlassen; aber auch die Regierung beharrt auf dem ihrigen. Das ist ein Dilemma, aus dem schwer herauszukommen ist. Ein Mittel gäbe es allerdings, und zwar ein in parlamentarisch regierten Staaten sehr selbstverständliches: das ist der Rücktritt des Ministeriums. Warum zögert nun aber die nationalliberale Partei, diesen Rücktritt herbeizuführen? Denn daß sie es vermöchte, darüber kann kaum ein Zweifel bestehen. Auch in Preußen kann die Regierung die Mitwirkung und das Vertrauen der Landesvertretung auf die Dauer nicht entbehren. Der Rücktritt würde unvermeidlich sein, wenn nicht ein besonderer Umstand obwaltete, der alle herkömmlichen constitutionellen Schlußfolgerungen durchkreuzte, ein Umstand, den die „Weser-Ztg." sehr richtig mit folgenden Worten bezeichnet: „Derselbe Landtag, der die Politik der Minister in der Frage der Verwaltungsreform verurtheilt, wünscht, daß die Minister bleiben. Er fühlt sich wenigstens außer Stande, anzugeben, was denn geschehen solle, wenn das Cabinet zurückträte. Und andererseits erklären die Minister sich vollkommen bereit, ihr Amt niederzulegen; das Haus der Abgeordneten braucht nur das Wort auszusprechen, und sie gehen. Der Ministerpräsident erklärt namentlich, daß er es als ein dem König und dem Lande dargebrachtes schweres Opfer betrachte, wenn er sich nicht ins Privatleben zurückziehe. Herr Camphausen hat wiederholt versichert, daß er einem Votum des Hauses sofort weichen werde. Dr. Friedenthal sprach sich neulich in demselben Sinne deutlich genug aus. Der Handelsminister und Dr. Falk denken ohne Zweifel ebenso wie ihre Collegen. Die Mehrheit des Landtags würde nicht ihre Rechnung dabei finden, wenn die Minister sich zurückzögen. Mögen sie ihr auch nicht liberal genug sein, die Nachfolger würden es noch weniger sein. Man will weder den Fürsten Bismarck an der Spitze des Auswärtigen Amtes und der Reichsregierung entbehren, noch wünscht man einen Cultusminister, der mit Rom Frieden schließt, noch möchte man die wirthschaftliche Reaction sich im Finanz- und Handelsministerium niederlassen sehen. Das Mittel, aus dem Schooße des Parlaments ein liberales Ministerium hervorgehen zu lassen, ist zur Zeit nicht ausführbar."

Dieser Schwierigkeit der Lage wird selbst ein bedeutendes fortschrittliches Blatt, die „Breslauer Zeitung", gerecht, indem sie schreibt:

Wir wollen einen Augenblick annehmen, daß der Antrag des Abg. Virchow oder ein ihm ähnlicher, der ebenfalls als ein Mißtrauensvotum zu verstehen gewesen wäre, die Zustimmung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses erhalten und daß nicht blos Herr Camphausen, sondern daß das gesammte preußische Ministerium seine Entlassung eingereicht hätte, den Präsidenten Fürsten Bismarck nicht ausgenommen. Wir wollen weiter annehmen, daß das neue Ministerium aus Mitgliedern der liberalen Mehrheit gebildet worden wäre, was würde sich alsdann begeben haben? Es hätte sich auf der Rechten und Linken eine Opposition gebildet, die zusammen mit den Polen und Ultramontanen die „neue Aera Nr. II." ebenso schnell wie die „neue Aera Nr. I." regierungsunfähig gemacht hätte. Der Abgeordnete Dr. Löwe (Bochum) hat mit dürren Worten diese Prognose gestellt; er sah das liberale Ministerium, noch nicht geboren, schon auf dem Sterbelager und sicherte ihm seinen letzten Beistand zu. Nein, so lange es noch zwei liberale Fractionen giebt, von denen keine für sich allein die Mehrheit des Abgeordnetenhauses bildet, und die, heute zusammengehend, morgen mit heftigen Angriffen sich befehden, ist auch ein liberales Ministerium in Preußen nicht lebensfähig."

Zu einem parlamentarischen Ministerium gehört vor Allem eine festgeschlossene parlamentarische Majorität, und die ist weder in Preußen noch im Reiche vorhanden.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 5. November.

Aus Anlaß des Ablebens des General-Feldmarschalls von Wrangel hat der Kaiser durch Ordre vom 2. November eine achttägige Trauer für sämmtliche Officiere der Armee angeordnet.

Die große Theilnahme, welche das Ableben Wrangel's in der Bevölkerung Berlins hervorgerufen, bekundete sich durch den enormen Zudrang des Publicums zum Palais, in welchem der Verewigte aufgebahrt lag. Viele Hunderte drängten sich in das Palais, um den Entschlafenen noch einmal zu sehen. Da sich der Andrang von Stunde zu Stunde vermehrte, mußte die Schildwache angewiesen werden, gegen Mittag dem ferneren Zutritt zu wehren.

Wir entnehmen der „Post" eine Beschreibung des Wohnzimmers des Verstorbenen: Dasselbe liegt zu ebener Erde und grenzt an das Schlafzimmer, in welchem er gestorben ist. Der erste Blick des Eintretenden fällt auf den Schreibtisch, an welchem der Verstorbene zu arbeiten pflegte. Zur Linken steht die broncene Reiterstatue des Kaisers, die Graf Wrangel mit einem Lorbeerkranz geschmückt hat, daneben eine Broncestatue des Kronprinzen, eine sitzende Statuette Friedrich's des Großen, wie er die Flöte bläst, eine Statuette der Königin Louise, die der Verstorbene sehr sinnig im Hinblick auf die Lieblingsblume ihres erhabenen Sohnes mit Kornblumen bekränzt hat, eine Statue des Feldmarschalls selbst, Familienbilder rc. Ueber dem Schreibtisch hängt das Bildniß des Kaisers. Auf dem Brete des ersten Fensters sind ebenfalls Familienbilder aufgestellt, in der Nische des zweiten steht ein Klapptisch, auf welchem militairische Werke und ein Elberfelder Gesangbuch vom Jahre 1835 liegen. Hier pflegte Graf Wrangel seine Morgengebete abzuhalten. Das Gesangbuch war der stete Begleiter des Grafen auf seinen Reisen und militairischen Ausflügen. Auf ein Blatt vor dem Titel hat der Verstorbene Folgendes eingeschrieben: „Dieses Gesangbuch, aus dem ich so viel Heil und Segen gefunden habe, vermache ich an meinem lieben Gustav. Warmbrunn, den 20. July 1876. G. von Wrangel." Gustav von Wrangel, Legationssecretär bei der deutschen Gesandtschaft in Brüssel, ist der Enkel des Verstorbenen. Bei einzelnen Gesängen hat der verewigte Besitzer des Gesangbuches Notizen gemacht, z. B. bei dem Liede: „Wie ist mein Herz so fern von Dir!" steht: „Tief betrübt 17/4 42". Bei dem Liede: „Hallelujah! Amen, Amen!" steht: „O Heiland, nimm mich armen Sünder recht bald in Gnaden an. Berlin, 12/11. 75". Auf dem Geldspinde steht ein kupfernes Gefäß, in welchem der Graf den Lorbeerkranz aufbewahrte, welchen Kaiser Wilhelm 1864 bei der Rückkehr aus dem schleswig-holsteinischen Feldzuge von einer Dame erhielt und den er seinem greisen Feldmarschall zur Erinnerung schenkte. Auf einem Tische liegt noch ein anderes Erinnerungszeichen von dem Feldzuge von 1864, der Schlüssel der Festung Fridericia. Ein gewöhnlicher Tisch vor einem mit rothem Leder bezogenen Sopha, auf welchem Graf Wrangel seine Mittagsruhe abzuhalten pflegte, vervollständigen das Ameublement des einfach ausgestatteten Zimmers.

Wie das „Montagsblatt" hört, beabsichtigt der stellvertretende Minister des Innern, Dr. Friedenthal, sich demnächst, sobald die eingeleiteten Vorarbeiten bezüglich der Frage der Verwaltungsreform zu einem vorläufigen Abschluß gelangt sind, zu einer Besprechung mit dem Fürsten Bismarck nach Varzin zu begeben.

Die wahrscheinlich bald erfolgende Zurückversetzung des Chefs der Admiralität, v. Stosch, zur Armee soll einem oft geäußerten Wunsche desselben entsprechen, und so ist also die Hebung des Conflicts zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Marineminister zu erwarten. Der Marineminister behauptet nach wie vor, er sei vom Kanzler beleidigt, und ist diese Annahme vom Kaiser wie vom Grafen Moltke als eine irrige bezeichnet worden, so hält an ihr Stosch gleichwohl fest, um hiernach sein Verhalten gegenüber dem Fürsten Bismarck einzurichten. Die Entfremdung zwischen beiden Ministern ist alten Datums. In der „N. St. Z." wird übrigens daran erinnert, daß auch der Staatsminister Dr. Delbrück ein entschiedener Widersacher Stosch's war; Bismarck, der den Etatsmaximen der Marineverwaltung widerstrebte und der deshalb mit dem Chef derselben im letzten Januar in Conflict gerieth, mag in seinem Widerstreben gegen die Stosch'sche Politik zum guten Theil von Delbrück'schen Ansichten bestimmt worden sein. Delbrück hatte den Chef der Admiralität durch den Reichstagsabgeordneten Rickert bekämpfen lassen, indem er diesem officielles Material zustellte, aus welchem die Millionen-Bestände der Marineverwaltung ersichtlich wurden, und Fürst Bismarck übernahm die Beleuchtung der Etatspolitik des Herrn v. Stosch selbst.

Die hochofficiöse Wiener „Montags-Revue" bespricht das Scheitern der Zollvertrags-Unterhandlungen an leitender Stelle und sagt, „daß das bisherige freundschaftliche Einvernehmen zwischen Wien und Berlin keine Trübung erfahren habe. Die leitenden Staatsmänner beider Staaten haben sich verstehen gelernt; dieses gegenseitige wohlwollende Verständniß ist die feste Bürgschaft gegen jede Möglichkeit politischer Verstimmung." — Der bekannte Berliner Correspondent desselben Blattes schreibt: „Das Zusammengehen der drei Monarchen Oesterreichs, Deutschlands und Rußlands ist durch so hochernste und gewichtige Erwägungen bedingt, daß das Scheitern der Zollvertrags-Unterhandlungen daneben fast völlig bedeutungslos wird."

Die Verhandlungen Pouyer-Quertier's wegen Bildung eines neuen Cabinets haben einen Aufschub erlitten. Das gegenwärtige Ministerium, obgleich es seine Demission eingereicht hat, will noch vor den Kammern erscheinen, um seine Handlungen zu vertheidigen und die Absichten der beiden Majoritäten zu sondiren, bevor der Marschall seine definitiven Entschließungen faßt. Die Combination eines Ministeriums Pouyer-Quertier ist folgende: Welche, der jetzige Präfect des Nord-Departement (Lille), Minister des Innern, Graf Bogué Minister des Aeußern, Wallon Unterrichtsminister, Delsol Justizminister, Montgolfier öffentliche Arbeiten, Clement Handelsminister, Berthaut würde Kriegsminister bleiben.

Nach der „Agence Havas" dagegen dürfte schon am Dienstag die officielle Veröffentlichung, betreffend die Bildung des neuen Geschäfts-Ministeriums, erfolgen. In demselben würden Pouyer-Quertier das Präsidium und Graf Bogué das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Bezüglich der übrigen Cabinets-Mitglieder scheine noch keine definitive Entscheidung getroffen zu sein.

Die Linke des Senats veranstaltete am 3. November eine Versammlung. Dabei hielt Calmon eine längere Rede, in welcher er alle Acte der Regierung einer einschneidenden Kritik unterzog und jede Verständigung für unmöglich erklärte. Zum Schluß betonte Calmon die Hoffnung, daß aus der gegenwärtigen Lage eine lang dauernde Periode des Friedens, der Ruhe und des Wohlstandes für Frankreich hervorgehe.

Aus Rom 3. November wird gemeldet: Das amtliche Blatt meldet die Einberufung der Kammer zum 22. d. M. — Midhat Pascha ist hier angekommen.

Wie ferner aus Rom geschrieben wird, klagt der Papst in Folge des plötzlichen Witterungsumschlages seit einigen Tagen über Zunahme der rheumatischen Schmerzen. Der Hauptsitz des Leidens ist in den Nieren. Die Aerzte, die Se. Heiligkeit behandeln, verlassen kaum mehr den Vatican. Der Papst ist sehr schwach und verbringt den Tag über in einem eigens construirten, durchaus weich gepolsterten Fauteuil.

Wie der „Politischen Correspondenz" aus Belgrad im Widerspruche mit anderweitigen Meldungen, welche von einer Einstellung der russischen Unterstützungsgelder für Serbien wissen wollten, mitgetheilt wird, hat der dortige russische General-Consul, Staatsrath von Persiani, der serbischen Regierung die dritte Million Rubel ausgefolgt. Gleichsam wie zur Rechtfertigung dieses neuen Subsidien-Empfanges haben wieder einige militairische Bewegungen in Serbien begonnen, indem die Brigade von Jagodina nach Kujacevac, die Brigade von Cuprija nach Alexinatz und die Brigade von Pozarevatz nach Negotin abmarschirt sind. Gleichzeitig wurde das am Timok stationirte Corps mit den neu eingetroffenen Hinterladern ausgerüstet.

Das Wiener „Tagblatt" meldet aus Bukarest: Der Czar äußerte in Gegenwart mehrerer fremden Militair-Attachés: „Wir haben keinen Alliirten gesucht, aber einen gefunden, den Winter, mit dessen Hülfe wir den Krieg rasch beendigen und hoffentlich im nächsten Frühjahr in der Heimath uns begrüßen werden."

Aus Stadt und Land.

* **Leipzig**, 5. November. Das diesjährige Schillerfest, wiederum in Gemeinsamkeit von dem Vorstand des Schillervereins und der Direction des Stadttheaters festlich begangen, wird an interessanten Darbietungen nicht hinter den Festen der früheren Jahre zurückstehen. Die schöne Volksfeier in Gohlis am Vormittag des 10. November, auf die wir stets von Neuem unser Publicum hinweisen, wird in diesem Jahre ganz wie in den früheren stattfinden. Im Theater wird dem Schillertag an zwei Abenden die Aufführung der Wallenstein-Trilogie vorausgehen, am ersten Abend ein von F. Hofmann gedichteter Prolog, „Wallenstein's Lager" und „Die Piccolomini", am zweiten „Wallenstein's Tod". Die Festrede bei der akademischen Feier am 10. November Abends (im Saale der Central-Halle) wird diesmal Herr Director Dr. Kreyßig aus Frankfurt a. M. halten, der sich durch sein gediegenes Werk über Shakespeare, durch seine Schrift über den deutschen Roman der Gegenwart und durch andere Werke in weitesten Kreisen einen anerkannten Namen gemacht hat. Außerdem hat der „Arion" für den Chorgesang in liebenswürdiger Weise seine Mitwirkung zugesagt. Herr Capellmeister Reinecke wird die Versammlung durch einen Claviervortrag erfreuen. Die declamatorischen Vorträge haben die Damen Wessely und Wessern und Herr Pettera, die Gesangsvorträge Frau Sucher-Hasselbeck, Herr Perotti und Frl. Ludwig übernommen. Näheres wird das Programm der Feier mittheilen. Jedenfalls wird der Schillerverein auch an diesem Abend den Ruhm Leipzigs zu wahren wissen, der einzigen deutschen Stadt, in welcher das Andenken des Dichters mit einem so regelmäßig wiederkehrenden Fest unter der Betheiligung eines so zahlreichen wie glänzenden Publicums pietätvoll gefeiert wird.

* **Leipzig**, 5. November. Von dem hier im Verlage von E. Schloemp erscheinenden Illustrationscyklus zu Gustav Freytag's Werken hat die Verlagshandlung, um den Wünschen und Nachfragen des Publicums entgegenzukommen, soeben eine billige und elegant ausgestattete Ausgabe in Cabinet-Format publicirt, welche zum Preise von 15 ℳ für die Serie von 12 Blättern zu haben ist und sicher unter den zahlreichen Verehrern des Dichters eine weite Verbreitung finden wird. Außer den sechs früher von uns schon besprochenen Blättern von Kaulbach, Flüggen, Doepler, Liezen-Mayer, Wislicenski und Spangenberg wird diese erste Serie noch Bilder von Heyden (Bilder aus der deutschen Vergangenheit), Herterich (Journalisten), Lindenschmit (Bilder aus der deutschen Vergangenheit), Meyerheim (Verlorene Handschrift), C. Hoff (Marcus König) und Wagner (Fabier) bringen. — Durch die Beigaben der Textstellen als Erklärung der Bilder und ein sehr elegantes und praktisches Holzetui zur Aufbewahrung derselben wird sich die Verlagshandlung den Dank aller Abnehmer erwerben. Wir hoffen diese für die